

Rabeya Müller : Behinderung im Islam

Zunächst möchte ich einige Grundlagen islamischer Theologie bzw. muslimischen Denkens voranschicken, da diese die Basis für den Umgang und das Denken mit behinderten Menschen im Islam darstellen:

Der Qur'an

Der Qur'an gilt den MuslimInnen als verbale Offenbarung (arab. Wahy). Im Gegensatz zur Verbalspiration (ilham) ist während der Offenbarung die Nennung des Ursprungs bzw. der Quelle (Allah) eingeschlossen.

Unter MuslimInnen hat sich ein gewisser Konsens hinsichtlich der Entstehung des Qur'ans herausgebildet: er wurde in einem Zeitraum von dreiundzwanzig Jahren, nämlich von 609 bis 632 (d.h. bis zum Tode des Propheten Muhammad) offenbart. Seine heutige schriftliche Fassung geht auf den dritten Khalifen Uthman (644-656) zurück. Der Qur'an wurde in Arabisch offenbart und zunächst ohne diakritische Zeichen und ohne Vokalisation verschriftlicht. Arabisch ist ähnlich dem Hebräischen eine Konsonantensprache, was auch bedeutet, dass sie sich ohne die phonetische Kennzeichnung eine gewisse Vieldeutigkeit erhält und damit auch Variationen oder auch „Lesarten“ zulässt.

Als Qur'an lässt sich jedoch nur das (arabische) Original bezeichnen. Jede Übersetzung ist zwangsläufig eine Deutung. Während der/die Übersetzende sich unweigerlich bei einer Übersetzung festlegt, beinhaltet das Original weiterhin alle Deutungsebenen.

Diese Mehrdeutigkeit, auf die wir später noch zurückkommen werden, kann sich einerseits als diffizil, andererseits jedoch auch recht befreiend erweisen.

Nach der Kanonisierung durch Uthman ergab sich folgende formale Gliederung:

Er besteht aus 114 Suren, 6.236 Versen (ayat = Zeichen)), 30 Teilen (ğuz), sowie 60 Abschnitten (hizb) und 120 Unterabschnitten (ruba').

Die Suren sind nicht chronologisch geordnet, so finden wir die ersten offenbarten Verse in Sure 96, 1-5. Im Zusammenhang mit der Redaktionierung des Qur'ans wird häufig der Begriff „Sammeln des Qur'ans“ (auch gam) erwähnt, wobei darunter meist verstanden wird, dass die Texte auf zwei Arten zusammenkamen und zwar sowohl vereinzelt als auch bereits schriftlich fixierte Teile. Im Wesentlichen durch die bereits auswendig gelernten Texte der frühen Gemeindemitglieder.

Die Einteilung in makkanische und madinensische Suren betrifft im Groben die beiden Hauptabschnitte der Verkündigungszeit und zwar vor der Hiğğra (=Auswanderung aus Makka) und nach der Migration des Gesandten nach Madina, in der aus gegebenem Anlass wesentlich mehr gesellschaftsrelevante Texte offenbart wurden. Neben dem Eingehen auf die Sozialisation der Gemeinde und die damit verbundenen Fragen, geht der Qur'an auch auf spezielle Anfragen einzelner Personen ein.

Der Qur'an gibt Auskunft über sich, d.h. die genaue Definition kommt vom ‚Autor‘ selbst. Wir sprechen vom „Al-Qur'anu- l - karim“, dem ehrwürdigen, oft zu lesenden Buch.

Da außer Gott (arab. Allah – was nichts anderes heißt als „der Gott“- auch arabische ChristInnen sprechen von Allah) nichts und niemand im Islam als heilig gilt, ist der Gebrauch dieses Wortes genauso wenig zutreffend wie auf die völlig falsche Konfiguration des Wortes ‚heiliger Krieg‘, der im Islam völlig unbekannt war und auch nichts mit dem Begriff ğihad (Anstrengung) zu tun hat.

Häufig wird jedoch die Heiligkeit darin impliziert, dass das Heilige allgemein seinen besonderen Platz hat und vom Profanen getrennt wird und mit besonderer Ehrfurcht behandelt wird.

Tatsächlich sagt der Qur'an von sich, dass er kein neues, sondern ein wiederholendes Buch sei¹, was bedeutet, dass er sich in der Grundlagen bzw. Fundamentaltheologie auf Themen der Torah und des Evangeliums bezieht. Der grundlegende Tenor ethischer Themen bleibt unverändert

Änderung gibt es in der Šari'a (dem Weg, der Struktur) des Gemeinwesens. Es wird ausdrücklich erwähnt, dass den Propheten jeweils eine eigene Šari'a gegeben wurde.²

Der Qur'an fordert die früheren SchriftbesitzerInnen auf, nach dem zu entscheiden, was Gott auf sie herabgesandt hat.

Neben dem häufigen Lesen verlangt der Qur'an jedoch auch, dass die Menschen über ihn nachdenken.³

Es soll eine Korrelation hergestellt werden zwischen eigenem Leben und herabgesandtem Wort; der Qur'an lässt sich auch als Arbeitsbuch betrachten, in dem es darum geht sich nicht nur mit den einzelnen Themenbereichen zu befassen, sondern die dialogische und damit interaktive Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf zu erkennen und umzusetzen.

Inhaltliche Gliederung

Diese Art Gliederung des Qur'ans wird vielfach Schwerpunktthemen oder Grundprinzipien (maqasid) vorgenommen, so z.B. Gleichheit, Solidarität, Eigenverantwortung, Freiheit des Individuums, Würde, Antidiskriminierung etc.. außerdem, dass

- ” - Alles erlaubt ist, was nicht ausdrücklich verboten wurde
- Not keine Tugend kennt (2:173)
- Ein Delikt nur im Verhältnis zu seiner Schwere bestraft werden darf (42:40)
- Die Religion das Leben erleichtern und nicht erschweren soll (2:185;22:78).“⁴

Neben den o.e. Textarten spricht der Qur'an auch in Allegorien und Metaphern, wie z.B. in dem sehr berühmten Lichtvers.

Kommen wir noch einmal zurück auf das o.e. Prinzip, dass jedes Verständnis eines Textes ein bereits (wenn auch meist unbewusstes) Auslegungsergebnis ist, ergibt sich die vorherrschende Frage hinsichtlich der hermeneutischen Möglichkeiten an dieses Offenbarungswerk heranzugehen.

Kann der Mensch überhaupt einen derartig komplexen Text deuten? In vielen muslimischen Kreisen berufen sich die Menschen dann zunächst auf die Lebensweise des Propheten Muhammad, da dieser als unmittelbares Medium am

¹ Er hat das Buch mit der Wahrheit auf dich herabgesandt als Bestätigung dessen, was vor ihm war.[3:3]

² Wir ließen ihnen Jesus, den Sohn der Maria, folgen; zur Bestätigung dessen, was vor ihm in der Thora war; und Wir gaben ihm das Evangelium, worin Rechtleitung und Licht war, zur Bestätigung dessen, was vor ihm in der Thora war und als Rechtleitung und Ermahnung für die Gottesfürchtigen. [5:46]

³ Sprich: "Ich mahne euch nur an eines: dass ihr euch ernsthaft mit Allahs Sache - zu zweit oder einzeln - befasst und dann nachdenken sollt." [34:46]

⁴ nach mündl. Vortrag von Sabiha El-Zayat

besten diese Auslegung habe vollziehen können. Betrachten wir also diese Texte und ihre Beziehung zum Qur'an⁵:

Die Sunna:

Der Begriff Sunna bedeutet Brauch, Lebensweise, das Übliche, die Verkehrssitte.

Der Qur'an spricht von der Sunna Allahs (sunnatullah, s. Qur'an 35:43).

Im Umgang mit der Sunna ergeben sich oftmals folgende Probleme:

Da ist zunächst die häufige Begriffsverwechslung von Sunna und Ahadit. Im Hadit wird die Lebensweise des Gesandten in einer Art Momentaufnahme verschriftlicht.

Es ist wie ein kleiner Aspekt auf ein großes Ganzes. Es ist nicht möglich das Ganze in seiner Ganzheit zu erfassen, selbst wenn wir abwechselnd alle Perspektiven einnehmen, so kennen wir dennoch nicht das Leben des Gesandten im Original. Was daraus gemacht wird ist das, was hineinkomponiert wird. Der Blickwinkel bleibt der des Menschen der betrachtet, die Bewertung ist eine persönliche Bewertung.

Schon hier entdeckt sich der Unterschied zum Qur'an, welcher die Niederschrift dessen ist, was der Gesandte hörte,

Es gibt eine Textkategorie mit Namen hadit qudsi. Diese Ahadit machen Aussagen über Gott und Seine Eigenschaften, sie unterliegen aber den gleichen Qualitätskategorien.

Wenn ein bestimmter Kriterienkatalog erfüllt ist wird ein Hadit in Kategorien eingeordnet, z.B. die Kategorie **Sahih** (= gesund). Was aber ein solcher Ausspruch in seiner Objektivität ist, das ist dem/der HörerIn gar nicht zugänglich. Es wird allerdings ein hoher Anspruch an die Charaktereigenschaften der ÜberliefererInnen gestellt, aber Ahadith sind nicht frei von Entstellungen oder gar Erfindungen.

Der Spannungsbogen erstreckt sich dahingehend aufzunehmen, was zum Propheten gehört und wegzulassen, was nicht zu ihm gehört.

Wir unterscheiden mehrere **Sunna Arten**:

a) Qur'anische Sunna des Propheten

Das bedeutet, die Sunna, die der Prophet durch und laut des Qur'ans praktizierte

b) Überlieferte prophetische Sunna

Während Al-Alwani den Qur'an übergeordnet darstellt, gibt es andere Gelehrte, die Qur'an und Sunna gleich ansiedeln.

Die Heterogenität der Sunna ergibt sich aufgrund der unterschiedlichen Qualität, die von den meisten GelehrInnen nicht angezweifelt wird.

In vielerlei Hinsicht ist es unabdingbar mit dem Prophetenleben auseinander zu setzen, da die MuslimInnen in vielen Dingen nicht wüssten wie sie z.B. das Gebet (as-Salah) in seinen Details verrichten sollten, da es im Qur'an nur rudimentär behandelt wird, was seine Formalitäten betrifft.

Dies trifft auch auf den Umgang mit behinderten Menschen zu.

Unverzichtbar ist ebenfalls die Wissenschaft vom asbabu-n nuzul (= Grund für eine Herabsendung). Das ist wichtig, vor allem wenn wir auf die Kontextbezogenheit des Qur'ans eingehen wollen. Viele gehen davon aus, dass bestimmte Texte im Zusammenhang dieser historischen Begründung zu lesen sind, ohne ihre Gültigkeit zu verlieren, aber sie treten erst dann wieder in der Vordergrund bzw. werden relevant, wenn auch der Grund wieder vorliegt.

⁵ Taha Jabir al-Alwani: „Es ist grundlegende Funktion der Sunna zu erläutern. Und das Erläuternde ist dem Erläuternden unterzuordnen.“

Insgesamt ist der Qur'an ein schwieriger Text, der vom Leser/von der Leserin fordert, sich auf ihn einzulassen, damit ein Dialog entstehen kann.

Das Beständige und das Wandelbare – die Chance der Hermeneutik

Was bedeutet für die Menschen ein Text, der vor über 1400 Jahren entstanden ist? Welche Möglichkeiten ergeben sich durch die Schilderungen des Qur'ans eine Methode zu identifizieren, die in anderen Kontexten und Zeiten Probleme deutlich macht und Lösungsstrategien ermöglicht? Im Grunde liefert der Ist- zustand einer Gesellschaft das Material für die Anwendung eines Textes. Trotz des gesellschaftsrelevanten Bezugs ergeben sich in der Struktur kontextunabhängige Elemente, die eine Transformation in jeweils andere Kontexte ermöglichen.

Obwohl viele orthodox Denkende die Zustände des 7. Jahrhunderts durch eine wortgetreue Anwendung zu reproduzieren glauben und wollen, wäre dies eine Einschränkung der Dynamik des Qur'ans. Wir sprechen vom sog. ruh-at-tasri (Geist der Schrift) oder anders gesagt ein Textkern im „Gewand“ seiner Zeit.

Hierbei gibt es eine durchaus traditionelle Vorgehensweise, um diese Transformation zu ermöglichen und den ruh-at-tasri herauszufiltern:

Zunächst wird das „Gewand“ um den konstituierenden Kern analysiert und die Struktur herausgefiltert. Danach kann die Struktur transformiert und mit einem anderen „Gewand“ versehen werden.

Wesentlich ist für den (inner-) islamischen Diskurs was Prinzip und was Kontext ist und **wer dies definiert**.

Die besten Voraussetzungen hierfür sind u.a. ein gutes geschichtliches Wissen und eine reale Kenntnis über gesellschaftsrelevante Zusammenhänge. Diese historischen Einsichten sind u.a. auch notwendig, um bestimmte Textpassagen, die sich auf ein konkretes historisches Ereignis beziehen richtiggehend einordnen zu können. Diese konkreten Bezugspunkte – asbabu n-nuzul (Gründe für eine Herabsendung) sind ein wichtiges Instrument zum Verstehen eines Textes. Bereits die Frage nach dem Anlass zeigt deutlich, dass ein Kontext zugrunde gelegt wird. Dabei verstellt uns Menschen oft die stark linear geprägte Denkweise die Sicht, z.B. für die Frage in welcher Zeit ein Text offenbart wurde. Ansonsten ergeben sich große Schwierigkeiten die Abrogation (Rücknahme) einen solchen Text zu akzeptieren.

Eines der meist genutzten Beispiele hierfür ist die etappenweise Einführung des Alkoholverbots im Qur'an. Es wird im islamischen Rechtsdenken oft angeführt, um den prozesshaften Charakter zu unterstreichen.

Die Struktur birgt den Ewigkeitscharakter, der nicht abschließbar ist, das bedeutet, dass die Offenbarung ihrem Text nach sehr wohl abgeschlossen ist, in ihrem Offenbarungscharakter jedoch keinesfalls, dort ist sie nicht ‚abschließbar‘.

Da grundsätzlich eine vielfache Deutung möglich ist, für den jeweiligen momentanen Zustand der Gesellschaft, ist es obligat einen Konsens zu finden, was näher an der Gerechtigkeit und am Nutzen für die Gemeinschaft ist.

Normative Texte und der Begriff des Iğtihads

Als normative Texte bezeichnen wir solche, die bereits in ihrem Wortlaut eine Anweisung enthalten; darunter fallen ca. 6-8% des Qur'antextes. Schon aufgrund der quantitativen Gewichtung zeigt sich, dass der Qur'an kein Gesetzbuch ist. Diese 6% sind in Relation zu über 6600 Versen hinsichtlich der Rechtsrelevanz zu betrachten und mit anderen Rechtskompendien zu vergleichen.

Kommen wir nochmals zurück auf die hermeneutische Herangehensweise an den Text und die Deutungshoheit:

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass jede Herangehensweise die Antwort beeinflusst, d.h. die Subjektivität kann nicht ausgeschlossen werden. Das ist ein Fakt, den wir uns grundsätzlich bewusst machen müssen.⁶

Doch den besten Beweis für die Vielschichtigkeit des Textes liefert dieser selbst:

Er ist es, Der dir das Buch herabgesandt hat. Darin sind eindeutig klare Verse - sie sind die Grundlage des Buches - und andere, die verschieden zu deuten sind. Doch diejenigen, in deren Herzen (Neigung zur) Abkehr ist, folgen dem, was darin verschieden zu deuten ist, um Zwietracht herbeizuführen und Deutelei zu suchen, (indem sie) nach ihrer abwegigen Deutung trachten. Aber niemand kennt die Deutung außer Allah. Diejenigen aber, die ein tiefbegründetes Wissen haben, sagen: "Wir glauben wahrlich daran. Alles ist von unserem Herrn." Doch niemand bedenkt dies außer den Einsichtigen.[3:7]

Dieser Text sagt uns ganz klar: es gibt sowohl eindeutige als auch mehrdeutige Verse, nur verrät uns der Text nicht, welche eindeutig und welche mehrdeutig sind. Die nachfolgenden Verse bestätigen sofort die Ein- bzw. Mehrdeutigkeit: die eher konservative Lesart besagt nämlich, dass es nicht erlaubt sei, dass jede/r eigenständig die Schrift auslegt, sondern dass dies einer bestimmten Gruppe, in diesem Fall den Schriftgelehrten zustehen würde. Dabei werden offensichtlich die weiteren Verse häufig außer Acht gelassen, die die liberalen islamischen Kräfte wie folgt sehen: wesentlich ist, dass niemand die letztendliche Bedeutung der mehr- und eindeutigen Verse bzw. deren Differenzierungen kennt außer Gott selbst und nur diejenigen versuchen eine einzige allgemeingültige Interpretation bestehen zu lassen, die ihre „abwegige Deutelei“ durchsetzen wollen. Damit würde dem Text die Dynamik genommen, die auch darin besteht, dass die Menschen um ihre subjektive Deutung wissen und somit die unterschiedlichen Interpretationen nebeneinander bestehen lassen, denn damit gestehen wir die alleinige und letzte Deutungshoheit dem Autor, nämlich Gott zu.

Übrigens ist das ein Grundsatz, den auch kluge Fatwageber in der islamischen Frühzeit berücksichtigt haben, indem sie z.B. erklärten, dass ihr Fatwa spätestens mit ihnen sterben würde und dass sie auch unterschiedliche Fatwas zu ein- und demselben Vers und Thema zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten verfassten.

Gottesvorstellung und Menschenbild im Islam

„O ihr Menschen, fürchtet euren rab, Der euch erschaffen hat aus einer einzigen Substanz und daraus das entsprechende Partnerwesen und daraus ließ er viele Männer und Frauen entstehen....“(4:1).

⁶ Der Tatsache an sich wurde in frühislamischer Zeit durchaus Rechnung getragen, z.B. bei der Schlacht von Siffin- Als beim Schiedsgericht auf den Qur'an geschworen werden sollte, um den Streit endgültig beizulegen, soll der Halif 'Ali folgendes gesagt haben: „wie sollte ich es ausschlagen, wo ich doch weiß, dass der Prophet gesagt hat, wenn es ein Problem gibt, dann bring es vor den Qur'an, aber ich weiß auch, dass er nur ein Mushaf ist, in dem die Menschen lesen.“ In der Auseinandersetzung des 4. Halifen 'Ali mit Mu'awiya, der nach dem Sieg über 'Ali die erste islamische Dynastie der Umajjaden gründete, sagte 'Ali: „Dieser Text (Qur'an) sind Buchstaben und Worte zwischen zwei Buchdeckeln. Es sind die Menschen, die den Text lebendig werden lassen“.

Grundlegend für alles, was Muslime und Musliminnen tun, ist ihr Gottesbild. Sie gehen hierbei von einem einzigen Schöpfer aus, d.h. der Islam ist eine monotheistisch ausgerichtete Religion.

Diese Schöpferkraft hat sich dem Menschen im Qur'an offenbart und sie sagt darin unter anderem, dass sie dem Menschen „näher sei als seine Halsschlagader“⁷. Das ist eine ganz entscheidende Formulierung; das bedeutet diese Schöpferkraft, oder das, was wir von ihr erspüren können, ist uns näher, als wir uns teilweise selbst sind.

Es bedeutet auch unter anderem, dass jeder Mensch von dieser Schöpferkraft gewollt ist. Das ist ebenfalls entscheidend und die Folge dieser Nähe, weil es unter anderem auch heißt, dass im Qur'an nicht steht, dass nur die Musliminnen und Muslime gewollt sind, sondern, dass grundsätzlich diese Schöpferkraft dem Menschen an sich, also **allen Menschen**, näher ist, näher als deren Halsschlagader.

Soll heißen, dass alle Menschen, die mit uns gemeinsam diese Welt bevölkern, genauso von dieser Schöpferkraft gewollt sind wie wir selbst, was eine außerordentliche Qualität des Dialogs und eine stabile Grundlage für das Zusammenleben darstellen sollte. Essentiell ist auch, dass diese Schöpferkraft sagt, dass Sie sich selbst zur Barmherzigkeit gegenüber dem Menschen verpflichtet hat.⁸ Wohlgemerkt, gegenüber dem Menschen, nicht gegenüber einer bestimmten Gruppe.

Es gibt also keine Exklusivität in dieser Beziehung für Angehörige einer Glaubensgemeinschaft. Diese Gottesvorstellung prägt ganz entscheidend das Menschenbild, auch das Verhältnis zu den NichtmuslimInnen. Hier haben wir also einen wesentlichen Unterschied zum Denken in abgeschlossenen Gemeinschaften, nämlich sich mit den unterschiedlichen Begriffen auseinander zusetzen, die der Qur'an selbst prägt.

Der Unterschied zwischen einem Muslim/ einer Muslima, die also AnhängerInnen der islamischen Religion sind, (Muslim/a und Islam stammen von der Wortwurzel salima, was auch „Heil sein, in Ordnung sein“ bedeutet) zu dem Begriff mu'min, (dieses Wort stammt von der Wurzel amana, was bedeutet „auf der Suche sein, einen Prozess verfolgen, sich orientieren wollen“) sollte sinnhaft wahrgenommen werden. Besonders der Begriff mu'min kann grundsätzlich auf jeden Menschen zutreffen, egal welcher Prägung. Das bedeutet, dass ein Mensch humanistischer Denkart, der eventuell sogar atheistische Züge trägt, unter diesen Begriff fallen kann.

Dies ist auch prägend für das Verhältnis zu behinderten Menschen, sowohl in der eigenen als auch in der nicht-muslimischen Gesellschaft.

Die Gottesvorstellung prägt ihrerseits die Schöpfungsgeschichte. Es ist interessant, dass in muslimischen Kreisen, die „Geschichte von der Rippe“ genauso verbreitet ist, wie die christliche (hierbei handelt es sich nicht um die modernere Lesart der

⁷ Und wahrlich, Wir erschufen den Menschen, und Wir wissen, was er in seinem Innern hegt; und Wir sind ihm näher als (seine) Halsschlagader.[50:16]

⁸ Sprich: "Wem gehört das, was in den Himmeln und was auf Erden ist?" Sprich: "Allah." Er hat Sich Selbst Barmherzigkeit vorgeschrieben.[6:12]

biblischen Schöpfungsgeschichte, sondern um deren wortwörtliche Übernahme, aus der man eine erstehungsgeschichtliche Nachrangigkeit der Frau ableitet). Das bedeutet, dass es eine sogenannte ‚unheilige Allianz‘ gibt, die es einigen muslimischen Gelehrten (arab. ‚Ulema) ermöglicht hat, diese Geschichte zu übernehmen, wissend, dass sie sich nicht im Qur’an wiederfindet, kein Wort von einer Rippe steht dort, aber trotzdem ist sie als vermeintliche „qur’anische Gegebenheit“ offenbar äußerst dauerhaft

Wir haben festgestellt, dass bei Frauen, die z.B. die Beratungsangebote des ZIF wahrnehmen, aber auch anfänglich bei Teilnehmerinnen des hermeneutischen Arbeitskreises diese „Rippengeschichte“ verteidigt wird und explizit behauptet wird, sie stünde so im Qur’an. Wenn diese Frauen dann, nachdem sie aufgefordert wurden den Qur’an selbst zur Hand zu nehmen und zu zeigen, wo diese Stelle zu finden sei, ihr Suchen selbst als erfolglos bewertet haben, beschäftigen sie sich damit nachzulesen, was denn tatsächlich der Qur’an über die Schaffung des Menschen sagt: nämlich, dass die Schöpferkraft den Menschen aus einer einzigen Substanz erschaffen hat.

Es ist auch entscheidend für das Selbstbild und Selbstkonzept der Frauen, welches dann stimmiger wird. Vielleicht können Sie sich vorstellen, dass vielen ein Stein vom Herzen fällt, wenn sie feststellen, dass sie nicht nachrangig geschaffen, nicht marginal sind, sondern tatsächlich von gleichem Wert und gleicher Würde.

Bei dieser Ausgangsbasis ist es dann nicht mehr von Interesse, ob der erste Mensch ein Mann oder eine Frau war. Wir sprechen von einem Prototyp Mensch und wir fragen uns immer warum es so wichtig ist, das festzulegen ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelt. Im Grunde genommen ist es doch wesentlich, so wie auch der Qur’an stets vornehmlich von essentiellen Strukturen ausgeht, dass diese Schöpferkraft diesen Menschen geschaffen hat.

Krankheit und Behinderung

Wenn der Begriff ‚Krankheit‘ im Qur’an fällt, sind damit zunächst Menschen gemeint, in deren Herzen eine Krankheit ist, weil sie Gott ablehnen, die sich im wahrsten Sinne des Wortes ‚kafara‘ (wörtl. Etwas bedecken, bedeckend, verdeckend) verhalten. Kafir, auch oft mit ‚Ungläubiger‘ übersetzt, bezeichnet zunächst eine Person, die eine Wahrheit als solche erkannt hat, sie aber dennoch nicht ‚wahr haben‘ will bzw. bedeckt. Der Begriff wird auch in profanen Zusammenhängen benutzt, so ist z.B. ein Bauer, der die Saat mit Erde bedeckt, ebenfalls ein Kafir.

Die Krankheit in den Herzen der Menschen wird durch Zorn und Neid hervorgerufen, entsprechend dem ‚Satanischen Prinzip‘, nachdem Iblis, als Gott die Engel anwies sich vor Seiner Schöpfung Mensch zu verneigen, sich weigerte, mit der Begründung, er selbst sei besser als dieser Prototyp Mensch:

*Und Wir hatten euch erschaffen, dann gaben Wir euch die Gestalt; dann sprachen Wir zu den Engeln: "Werft euch vor dem Menschen nieder!" - und sie alle warfen sich nieder. Nur Iblis nicht; er gehörte nicht zu denen, die sich unterwarfen.[7:11]
Er sprach: "Was hinderte dich daran, dich niederzuwerfen, nachdem Ich es dir befohlen habe?" Er sagte: "Ich bin besser als er. Du hast mich aus Feuer erschaffen, ihn aber erschufst Du aus Lehm!"[7:12]*

Diese Vorstellung ist also in erster Linie die Krankheit, die im Qur’an erwähnt wird.

Und da sagten die Heuchler und die, in deren Herzen Krankheit war: "Gott und Sein Gesandter haben uns nur Trug verheißen." [33:12]

Oder meinen etwa die, in deren Herzen Krankheit ist, Gott würde ihren Groll nicht an den Tag bringen? [47:29]

Grundsätzlich haben alle Menschen die Verpflichtung zum Gelingen der Gemeinschaft beizutragen, d.h. u.a. auch für Gerechtigkeit innerhalb der Gesellschaft zu sorgen. Dazu gehört es u.a. die Zakat (wörtlich: Reinigung des Vermögens von dem Teil, der der Gemeinschaft zusteht) zu zahlen, zu spenden, das Gute zu gebieten und das Schlechte abzuwehren und zu versuchen Gerechtigkeit umzusetzen.

„Definition im traditionellen und im qur'anischen Sinn“

In islamischen Gemeinschaften wird eine Behinderung als gottgegebener Sachverhalt nicht im Sinne von Strafe, sondern im Sinne von Prüfung verstanden.⁹ Damit stellt sich die Frage: Eine Prüfung für wen? Darauf wollen wir später noch eingehen. Fest steht, dass behinderte Menschen in islamischen Familien ganz selbstverständlich leben. Ihrer Integration in die alltäglichen gesellschaftlichen Abläufe steht ideologisch und auch praktisch gesehen nichts im Wege.

Einen geistig behinderten Menschen würden MuslimInnen nicht als mağnun (sprich: madschnun) = verrückt bezeichnen, so wie eine körperbehinderte Person für sie kein »Krüppel« ist. Sie betrachten solche Menschen in ihrer Funktionsfähigkeit als eingeschränkt und koppeln dies mit der Frage nach der Hilfsbedürftigkeit. Daran hat sich auch durch die Migration nach Europa nichts geändert.

Behinderung wird im Qur'an mit du'afa'u (körperlich schwach) bzw. safih (schwach im Geist; allgemein da'if = schwach) bezeichnet und nicht als dararun (Schaden, Leiden). Dieses Wort wird in anderen Zusammenhängen benutzt. Für beide Arten der Behinderung sieht der Qur'an eine Konsolidierung vor, damit die Menschen möglichst im »normalen« Leben integriert bleiben. Grundsätzlich ist also die traditionelle Definition in islamischen Gemeinschaften von der qur'anischen geprägt. Die Tatsache, dass der Qur'an sehr oft davon spricht, dass Sehende und Blinde nicht gleich seien, bedeutet nicht, dass in der Behinderung eine Bestrafung zu sehen ist: »Und der Blinde und der Sehende sind nicht gleich; noch sind jene, die glauben und gute Werke tun, denen (gleich), die Böses tun. Wenig ist es, was ihr zu bedenken pflegt!« (Qur'an 40:58).

Zeitweise wurde aus diesen oder anderen Versen in manchen islamischen Gemeinschaften der Bestrafungsgedanke herausgelesen, zumal anschließend sofort der Vergleich von guten und bösen Worten folgt. Dieser Rückschluss demonstriert allerdings eine eingeschränkte Grundeinstellung, weil der analoge Ansatz augenscheinlich außer Acht gelassen wurde, ebenso wird häufig bei der Erforschung der qur'anischen Geisteshaltung eine weiter gehende Analyse anderer Verse zum gleichen Thema ignoriert, z. B. der Vers: »Kein Tadel trifft den Blinden, noch trifft ein Tadel den Gehbehinderten, noch trifft ein Tadel den Kranken« (Qur'an 48:17).

Alltäglicher Umgang mit Behinderung in Familie und Gesellschaft

⁹ Er sagte: "Mein Herr, gib mir ein Zeichen." Er sprach: "Dein Zeichen ist, dass du drei Tage lang zu den Menschen nicht sprechen wirst außer durch Gesten. Und gedenke deines Herrn häufig und preise Ihn am Abend und am Morgen." [3:41]

Maša'Allah (sprich Mascha'Allah) sagt jedes Elternteil oder jedes Familienmitglied, wenn ein Kind eine Leistung vollbracht hat. Muslimische Familien tun das bei behinderten und nichtbehinderten Kindern gleichermaßen, und sie nehmen es als selbstverständlich hin, dass dies bei einem schwächeren Kind langsamer vonstatten geht als bei einem starken.

Da ein behindertes Kind häufig als Prüfung (bala'un) für die Eltern angesehen wird, ergibt sich für das Kind keine Schuldzuweisung. Die Familie betrachtet es vielfach sogar mit Erstaunen, welche neue Aufgabe ihnen da zugewachsen ist. Gottgewollte Prüfungen sollten aus islamischer Sicht angenommen werden. So ist in den meisten Fällen nicht damit zu rechnen, dass muslimische Eltern bei einer in der Schwangerschaft festgestellten Behinderung das Kind aus diesem Grund abtreiben lassen würden.

Eine Behinderung älterer Menschen, die im Laufe ihres Lebens erkranken und eine Behinderung »bekommen«, wird unterschiedlich eingeordnet. So kann es z. B. im Falle von Altersdemenz mit starkem Persönlichkeitsverlust vorkommen, dass sich die erwachsenen Kinder von ihren Eltern mit Trauer und Entsetzen abwenden und sie dem Pflegepersonal bzw. staatlichen Institutionen überlassen, weil sie glauben, deren Seele sei bereits genommen worden. Andere pflegen ihre an Alzheimer leidenden Mütter bzw. Väter bis zur Selbstaufopferung.

Die jeweiligen Handlungsweisen hängen davon ab, welche religiöse Einstellung die Basisfamilie prägt. So hat z. B. der Glaube, die Seele sei mit Verminderung der Geisteskraft nicht mehr anwesend, ein sehr traditionell geprägtes Ideenfeld. Qur'anisch ist aber eine solche Sichtweise nicht tragbar, denn nach dessen Aussage ist es Allah, Der die Seele gibt und nimmt, und diese Hinwegnahme geschieht bei Eintritt des Todes. »Und Er ist es, Der alle Macht über Seine Diener hat, und Er sendet über euch Wächter, bis endlich, wenn der Tod an einen von euch herantritt, Unsere Boten seine Seele dahin nehmen; und sie vernachlässigen nichts« (Qur'an 6:61).

Muslimische Gemeinschaften sind Umbruchgesellschaften. Während das behinderte Familienmitglied in der traditionellen Gesellschaft als selbstverständliche Aufgabe gesehen wurde, kommt die islamische Familie unter den Bedingungen der Moderne in Konflikte. Das Nichtbewusstwerden religiöser Inhalte führt häufig zur Überlappung der traditionellen Verpflichtung gegenüber behinderten Eltern oder behinderten Kindern einerseits und der Hilflosigkeit, den eigenen Lebensstil weiter beibehalten zu können, andererseits. Der Verlust großfamiliärer Verhältnisse und die vielfache Belastung der Einzelnen, vor allem der Frauen, verstärken die Problematik. Vielfach glauben MuslimInnen, sie könnten durch das Festhalten von Traditionen die religiöse Identität und die damit verbundenen Verpflichtungen meistern. Die nicht zu unterschätzende Angst um den Zusammenhalt der Familie verhindert eine dynamische und konstruktive Auseinandersetzung mit den vordringlichen Problemen. Die qur'anische Aufforderung, gut zu den Eltern zu sein, weist keinerlei Differenzierung auf, d. h., Verantwortung ist zu tragen in guten wie in schlechten Tagen. Der Qur'an dokumentiert an vielen Stellen seinen außerordentlichen Realitätssinn. Es ist durchaus klar, dass der Umgang mit älteren oder sehr alten Menschen und damit auch mit Gebrechen und Behinderungen oft nicht einfach ist. Trotzdem erwartet der Qur'an bzw. der Schöpfer auch in diesem Fall ein adäquates Verhalten; »Und dein Herr hat befohlen: >Verehrt keinen außer Ihm, und (erweist) den Eltern Güte. Wenn ein Elternteil oder beide bei dir ein hohes Alter erreichen, so sei nicht abweisend zu ihnen oder fahre sie gar an, sondern sprich zu ihnen in ehrerbietiger Weise« (Qur'an 17:23). Oder: »Und verehrt Allah und setzt Ihm nichts zur Seite; und seid gut zu den Eltern« (Qur'an 4:36).

Die Würde des Menschen ist und bleibt unantastbar. Die o. g. Qur'anverse sprechen erwachsene Kinder an, und besonders interessant ist, dass die Aufforderung, gut zu den Eltern zu sein, nicht selten gleich nach der Ermahnung, Allah allein zu verehren, genannt wird, was die Wichtigkeit dieser Aussage unterstreicht. Behinderung wird als etwas von Gott Auferlegtes betrachtet, und daraus ergibt sich der praktische Umgang damit im Alltag. Ein religiös orientierter Mensch wird sich nicht anmaßen, über die Gründe, warum Gott dem anderen diese Besonderheit auferlegt hat, zu urteilen. Er sieht darin oftmals eine Aufgabe, die zu bewältigen ist, weil sich ein qur'anisch geprägter Mensch immer wieder fragen wird: »Was will Allah von mir, dass ich diesem Menschen tue? Wie sieht meine Aufgabe in dieser Beziehung aus? Wie ist meine Beziehung zu diesem Menschen?« Nicht selten wird darin auch eine Gunst Gottes gesehen, Der einen behinderten Menschen dieser (familiären) Gemeinschaft anvertraut hat: »Und Wir haben dem Menschen im Hinblick auf seine Eltern anbefohlen - seine Mutter trug ihn in Schwäche über Schwäche, und seine Entwöhnung erfordert zwei Jahre:)Sei Mir und deinen Eltern dankbar. Zu Mir ist die Heimkehr'« (Qur'an 31:14).

Wie aber gehen nun Familien und behinderte Menschen selbst mit der Behinderung um? Es ergibt sich für die »Starken« in der Gesellschaft ein sozialer Auftrag, für die »Schwächeren« mitzukämpfen und für sie soziale Leistungen zu erbringen. »Und was ist mit euch, dass ihr nicht für Allahs Sache kämpft und für die der Schwachen - Männer, Frauen und Kinder -, die sagen: ‚Unser Herr, führe uns heraus aus dieser Stadt, deren Bewohner ungerecht sind, und gib uns von Dir einen Beschützer, und gib uns von Dir einen Helfer?« (Qur'an 4:75).

Behinderte und kranke Menschen genießen in islamischen Gemeinschaften manchmal auch geradezu privilegierte Stellungen; so kommt es eben dem vermeintlich Schwachen zu, bei Gott für die anderen zu bitten. Dieser »Fürbitte« wird in der Regel große Bedeutung beigemessen, und sie stellt eine Obliegenheit in dem sonst so passiv erscheinenden Dasein eines Behinderten dar. Teilweise ist der stützende Gedanke dergestalt ausgeprägt, dass sich die Aktivität stärker darauf konzentriert, was der Einzelne in der Familie für das behinderte Familienmitglied tun kann, und die Förderung der Eigeninitiative des/der Betroffenen kommt zu kurz. Dabei ist es sehr wichtig, den Verantwortlichen, seien es nun Eltern gegenüber ihren Kindern oder Kinder gegenüber ihren Eltern, sehr behutsam nahe zu bringen, dass die Schwachen auch gefordert werden sollen.

Das lässt sich unter Berufung auf qur'anische Prinzipien sehr gut bewerkstelligen, z.B. dass dem Menschen nichts abverlangt wird, was er nicht leisten kann, jedoch was er kann, das wird von ihm erwartet. Somit sind fördernde Maßnahmen auch fordernde Maßnahmen. Sowohl dem körperlich als auch dem geistig behinderten Menschen sollte jedwede Unterstützung zuteil werden. Die Tatsache, dass ein Vormund oder Verantwortlicher für diese Menschen stets aufgefordert wird, über dessen Vermögen oder dessen Angelegenheiten sorgsam zu wachen und immer im Sinne des Schwächeren zu entscheiden, ist ein wesentlicher Bestandteil des religiös-rechtlichen - Bewusstseins im Islam. Dies kommt in der folgenden Sure zum Ausdruck: »(...), wenn ihr eine Anleihe gewährt oder aufnehmt zu einer festgesetzten Frist, dann schreibt es nieder. Und ein Schreiber soll es in eurem Beisein getreulich niederschreiben. Und kein Schreiber soll sich weigern zu schreiben, so wie Allah es gelehrt hat. So schreibe er also, und der Schuldner soll es diktieren und an Allah denken und nichts davon weglassen. Und wenn der Schuldner schwach im Geiste oder schwach ist oder unfähig, selbst zu diktieren, dann soll sein Sachwalter getreulich für ihn diktieren« (Qur'an 2:282). Wenn wir Eltern behinderter Kinder in diesem Sinne auffordern, bei ihren Kindern die Eigenverantwortlichkeit zu

unterstützen, ist das schon der erste Schritt zur Förderung. Dieser rechtliche Schutz ist heute in einem Rechtsstaat eine Selbstverständlichkeit, aber in einer Offenbarung von vor über 1500 Jahren in dieser Deutlichkeit erstaunlich.

Behinderung im Qur'an

Propheten als Beispiel

Propheten gelten im islamischen bzw. muslimischen Kontext in vielerlei Hinsicht als beispielhaft. Details sind im Qur'an selten und wenn sie erwähnt werden, so haben sie eine besondere Bedeutung. So ist es für das Thema Behinderung besonders wesentlich, wenn Propheten mit einer „Behinderung“ erwähnt werden. Eines dieser Beispiele ist Moses (arab. Musa). Er gilt als Prophet mit einer Sprachhemmung. Laut der islamischen Tradition fürchtete er sich sehr davor vor den Pharao zu treten und die Forderung zu stellen sein Volk ziehen zu lassen. Trotzdem besteht Gott auf dieser Aufgabe und gewährt ihm die Bitte, dass er seinen Bruder Aaron (arab. Harun), der als durchaus sprachgewandt galt, mitnehmen zu dürfen.

Daraus lässt die islamische Theologie durchaus folgende Rückschlüsse zu:

Ein Mensch kann trotz eines offensichtlichen Handicaps eine Führungsposition inne haben, es wird von ihm das eingefordert, was er zu leisten vermag. Außerdem ist Musa das beste Beispiel dafür, dass ein Mensch sowie in der eigenen als auch einer ‚Fremdgesellschaft‘ bestehen kann. Ein Mensch mit Behinderung soll sich, entsprechend seiner Einsichtsfähigkeit, auch selbst fordern.

Ein weiteres Beispiel im Qur'an ist der Prophet Zacharias (arab. Zakariya), dem Gott ein Zeichen gibt und es ihm auch ankündigt, indem Er diesen drei Tage lang nicht sprechen lässt.¹⁰

Durch diese prophetischen Beispiele ergeben sich für die muslimische Gemeinschaft klare Vorstellungen behinderte Menschen als Mitglieder in der Gemeinde zu betrachten.

Förderungsmöglichkeiten für MuslimInnen

unter Berücksichtigung islamischer Besonderheiten

Oft kommt bei geistig schwachen Kindern der Gedanke an Leid oder Anderssein nicht in dem Maße auf wie bei körperbehinderten Kindern, bei denen die Frage nach dem »Warum?« sich häufiger stellt, vor allem, wenn die Einschränkungen im Alltäglichen durch den Vergleich mit Gleichaltrigen offenkundig werden. Durch die Modifikation in ihrer Gesamtsituation können muslimische Familien heute nur die emotionale Leistung erbringen. Dies ist zweifelsohne ein entscheidender Faktor, der allerdings mit medizinischen und medizintechnischen Maßnahmen einhergehen muss.

Neben allen Förderungsmaßnahmen ist die verbale Aufarbeitung mit den Kindern wichtig. Bei Gesprächen mit Kindern, die nach dem »Warum?« fragen, erscheint es notwendig, sich auch mit deren Gottesbild auseinander zu setzen und zu berücksichtigen, welche grundlegende Rolle Allah im Alltag muslimischer Kinder spielt. Das verantwortliche Personal hat stets das Wohl der schwachen Menschen im Auge. Es muss dabei Respekt für das bisherige Selbstverständnis von Behinderung und

¹⁰ Er sagte: "Mein Herr, gib mir ein Zeichen." Er sprach: "Dein Zeichen ist, dass du drei Tage lang zu den Menschen nicht sprechen wirst außer durch Gesten. Und gedenke deines Herrn häufig und preise Ihn am Abend und am Morgen." [3:41]

Verständnis für den Alltag, in dem die Betroffenen leben, aufbringen. Der adäquate Umgang mit dem religiösen Hintergrund bleibt unumgänglich. Das genuin Muslimische soll erhalten bleiben. Das ist jedenfalls einem Gesundheits- und kreativen Entfaltungsprozess, auch des mit Einschränkungen lebenden Menschen, zuträglich. MuslimInnen fühlen sich verstanden und angenommen, wenn mit Hilfe der Technik nicht Überlegenheit symbolisiert wird, sondern Wege der Therapie beschrritten werden.

Im Qur'an heißt es: »Von keiner Seele soll etwas gefordert werden über das hinaus, was sie zu leisten vermag« (2:233). Wer in der Lage ist, mit MuslimInnen qur'anisch zu argumentieren und z.B. diesen Vers, dass keiner Seele etwas über ihr Leistungsvermögen hinaus abverlangt werden sollte, als Rehabilitationsleitsatz einzusetzen, kann auf der anderen Seite durchaus erwarten, dass alle Maßnahmen, die diese Seele zu leisten vermag, ihr abverlangt werden dürfen. Damit würde ein versöhnlicher Weg geschaffen, den alle, die heilend wirken wollen, gemeinsam gehen können.

Eine qur'anisch zugeschnittene Didaktik ist im lernprozessorientierten Bereich anzusiedeln und hat dort auch ihre Legitimation. Es geht darum, die beste Möglichkeit zur Eigenentwicklung zu fördern und den integrativen Ansatz als den primären zu erachten. Das heißt, der pädagogische Nutzen geht sehr stark davon aus, integrativ zu wirken, um die individuelle Behinderung nicht zu einer gesellschaftlichen Behinderung werden zu lassen: »Jede/r hat eine Richtung, der er/sie sich zuwendet. So strebt miteinander in guten Werken. Wo immer ihr auch seid, Gott wird euch allesamt zusammenführen; wahrlich, Er hat Macht über alle Dinge« (Qur'an 2:148).¹¹

¹¹ nach Rabeya Müller, Behinderung und Integration im Islam. In: **Handbuch integrative Religionspädagogik – Reflexionen und Impulse für Gesellschaft, Schule und Gemeinde**, Annette Pithan, u.a. (Hrsg.), Gütersloh, Gütersloher Verlagshaus, 2002, S.184-188 ISBN 3-579-03288-7 (Eine Veröffentlichung des Comenius Instituts)